Nr. 211 Größte Abonnentenzahl. Donnerstag 9. September 1909. Ueber 50000 Abonnenten.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

21. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen „Hallesche Familienblätter“ und „Der Bauernfreund“

Bezugspreis 50 Pfg. monatlich frei ins Haus.
Mit Zustellung der „Halleschen Humoristischen Blätter“ monatlich 10 Pfg. mehr.
Durch die Post Ausgabe A (ohne „Humor. Blätter“) Mk. 2.10
desgl. „ B (mit den „Hum. Blättern“) „ 2.40
vierteljährlich außer Bestellgeld.
Anzeigen-Preis 20 Pfg. pr. Zeile, auswärtige Anzeigen 30 Pfg. Reklamen 100 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Haupt-Expedition:
Große Ulrichstraße 16 (Eingang Dachritzstraße).
Erscheint täglich (außer Sonntags) nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Verantwortliche Redakteure:
Dr. Ludwig Stettenheim (Politik und Feuilleton)
Theodor Bach (Lokales, Il. gezung, Handel, Gericht)
Alfred Gentzsch (Inseratenteil)
sämtlich in Halle a. S.
Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16 (Eingang Dachritzstraße) Treppe B
Sprechstunde 4—5 Uhr nachmittags.
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
— Fernsprecher 312 u. 423. —

Hallesches Tageblatt — Hallesche Neueste Nachrichten — Hallescher Lokal-Anzeiger — General-Anzeiger für die Provinz Sachsen.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Bei Stuttgart fand gestern vor dem Kaiserpaar und einer großen Anzahl weiterer Fürstlichkeiten die Parade des württembergischen Armeekorps statt.

König Friedrich August von Sachsen trifft heute abend in Friedrichshafen ein und wird morgen den „Zeppelin III“ besichtigen.

Die unabhängigen Wirte in Köln beschlossen die Gründung einer Genossenschaftsbrauerei und einer Einkaufsgenossenschaft.

Dr. Cook hielt gestern in der Dänischen Geographischen Gesellschaft in Kopenhagen einen Vortrag über seine Nordpolreise.

Peary und seine Anhänger bezeichnen den Bericht Cooks als gänzlich unglaubwürdig.

Orville Wright ist gestern wieder auf dem Tempelhofer Felde aufgestiegen und flog 55 Minuten.

Der Aviatiker Lefèbvre ist mit seinem Biplan gestürzt und seinen Verletzungen erlegen.

In Südbayern wurde ein leichtes Erdbeben verspürt.

Das Reichsschatzamt über die Umgehung des Talonstempels.

Ueber die Ausführung des Reichsstempelgesetzes, das die Gewinnanteilscheine und Zinsbogen zur Besteuerung heranzieht, hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ lange Betrachtungen tatsächlichen und rechtlichen Inhalts angestellt. Der Ursprung der Betrachtungen ist im Reichsschatzamt zu suchen, das mit seinen Juristen Rat gepflogen hat, um der Steuersparungspolitik, die viele Aktiengesellschaften dadurch übten, daß sie vor dem 1. August, dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes, rasch noch neue Zinsbogen ausgaben, mit der Waffe des Rechts zu begegnen. Das schwere Geschütz des Artikels richtet sich zunächst gegen den bekannten Rechtslehrer Professor Laband in Straßburg, der in der „Köln. Ztg.“ geltend gemacht hatte: der Wortlaut des Gesetzes lasse ganz allgemein frei Gewinnanteilscheine und Zinsbogen, die vor dem Inkrafttreten der Vorschriften ausgegeben seien. Dieser Wortlaut sei ganz eindeutig. Demgegenüber hebt die „Nordd. Allg. Ztg.“ hervor, jedes Gesetz, insbesondere jedes Steuergesetz, bilde ein Rechtsganzes; die Bedeutung der einzelnen Rechtsvorschrift sei aus ihrem Zusammenhange mit dem Rechtsganzen zu erforschen. Es fehle an jedem ersichtlichen sachlichen Anlasse, die Steuerfreiheit auch für den Zeitraum zu gewähren, der sowohl seinem Anfangs- wie Endpunkt nach in die Zeit nach dem Inkrafttreten des Gesetzes falle. Nur auf eine, dem (herkömmlichen) geschäftlichen Brauch entsprechende Ausgabe von Gewinnanteilschein- und Zinsbogen seien die Vorschriften des Gesetzes berechnet, nur eine solche könne auch die Befreiungsvorschrift (Steuerfreiheit der vor dem Inkrafttreten des Gesetzes ausgegebenen Bogen) im Auge gehabt haben.

Soweit klingt das, was das Reichsschatzamt durch seine Juristen vortragen läßt, nicht übel. Im zweiten Teil der Betrachtung jedoch wird ein Vorgang erwähnt bei der Beratung der betreffenden Steuer im Reichstag. Darnach hat der Zentrumsabg. Speck in der Sitzung vom 8. Juli d. J. ausdrücklich auf die Gefahr aufmerksam gemacht: daß bei einer nicht baldigen Inkraftsetzung des Gesetzes „der Talonstempel von manchen Aktiengesellschaften in der Weise umgangen werden könne, daß sie die jetzt im Laufe befindlichen Zinsbogen einziehen, neue Zinsbogen vor Inkrafttreten des Gesetzes auf zehn Jahre ausstellen und sich damit auf zehn Jahre hinaus der Steuerpflicht entziehen“ und „daß selbst bei Inkrafttreten des Gesetzes am 1. August 1909 tatsächlich die Gefahr besteht, man werde es auch in der kurzen Zwischenzeit noch ermöglichen, diese im Laufe befindlichen Zinsbogen durch neue zu ersetzen.“ So äußerte sich prophetischen Gemütes der Abg. Speck, und die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ gibt zu, daß er „allerdings“ so gesprochen habe. Noch mehr: der damalige Staatssekretär erteilte hierauf eine Antwort. Die natürliche Antwort wäre nun wohl gewesen, daß Herr Sydow erklärte: Die Befürchtung ist unnötig. Das Gesetz kann solche vorzeitigen Neuausgaben von Zinsbogen nicht anerkennen. Kurz, daß Herr Sydow klipp und klar, mit einem Satz dasjenige zum Ausdruck brachte, was nunmehr nachträglich, nachdem die Felle fortgeschwommen sind, die Juristen des Reichsschatzamtes mit vielen Sätzen sagen. Aber der Reichsschatzsekretär beschränkte sich auf die Erwiderung, es sei keine Möglichkeit, das Gesetz bereits am 16. Juli einzuführen, und daß er sonst natürlich den Wunsch haben würde, schon im Interesse des finanziellen Aufkommens eine noch frühere Einführung des Gesetzes zu befürworten. Nach dieser, von der „Nordd. Allg. Ztg.“ selbst als richtig anerkannten Darstellung hat die Lücke in der Antwort des Schatzsekretärs die Lücke im Gesetz offengelassen. Ja, es scheint fast, als ob Herr Sydow (wenn dies auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht wahr haben will) im Augenblick keine praktische Möglichkeit erblickte, die Lücke zu schließen.

Die Italienreise des Zarenpaares.

Köln, 6. September. Mit Rücksicht auf die angegriffene Gesundheit der Kaiserin von Rußland ist, wie die „Kölnische Zeitung“ aus Petersburg meldet, der geplante Besuch der russischen Majestäten in Italien für dieses Jahr aufgegeben worden.

Ueber der Italienreise des Zarenpaares scheint ein Unstern zu walten, falls es sich bestätigt, daß die Reise abermals aufgeschoben worden ist, weil der Gesundheitszustand der Zarin eine solche nicht zuläßt. „Au revoir l'année prochaine à Rome!“ („Auf Wiedersehen im nächsten Jahre in Rom!“) so hatte der Zar laut und wiederholt gerufen, als König Viktor Emanuel, der seine erste Antrittsvisite dem russischen Herrscherhause abstattete, sich im Juli 1902 in Petersburg verabschiedete. Aber das folgende Jahr näherte sich dem Ende, ohne daß der Gegenbesuch absolviert worden wäre, und Italien schwebte in Hangen und Bangen weiter, bis schließlich Mitte Oktober 1903 von Darmstadt aus, wo das Zarenpaar zu längerem Aufenthalte weilte, in Rom die Nachricht eintraf, daß der russische Selbstherrscher „aus Gründen, die von seinem Willen unabhängig seien“, seinen Besuch am italinischen Hofe habe verschieben müssen. Die wahren Gründe, welche den Zaren bei dieser Absage bewegten, waren der Oeffentlichkeit übrigens bekannt, sie lagen in der nichts weniger als freundlichen Stimmung eines Teils der italienischen Volkes gegen den russischen Autokraten. Seitens der Sozialisten war gegen den Zarenbesuch in unglaublichster Weise Lärm geschlagen worden, in der Deputiertenkammer hatte man sogar gegen den Besuch demonstriert, was die Regierung unerwidert ließ und da konnte man es dem Zaren wahrlich nicht verdenken, daß er kein Verlangen nach dem ungastlichen Empfang trug, den ihm Sozialisten und Anarchisten zugedacht hatten.

Der Eindruck der Absage wirkte in Italien sehr ernüchternd, man fühlte sich schuldbewußt, wenn man sich auch beleidigt stellte. Weite Kreise auf der appenninischen Halbinsel kamen zu der Ueberzeugung, daß die russische Freundschaft doch für die italienischen Interessen unentbehrlich sei, namentlich im Hinblick auf den nahen Orient; man hatte es mit Mißmut hingenommen, wie Rußland im Verein mit Oesterreich-Ungarn ohne Zuziehung Italiens die Regelung wichtiger Balkanfragen einleitete, und sah die Notwendigkeit ein, die Beziehungen zum Zarenreich wieder herzlicher zu gestalten. Das war nicht allzuschwer, denn der „einzige, aufrichtige und treue Freund Rußlands“, Fürst Nikolaus von Montenegro, ist ja der Schwiegervater des Königs Viktor Emanuel, ein fester Punkt zur Auffrischung der Freundschaft fehlte also nicht, und so hat sich denn im Laufe der Jahre die Wiederannäherung beider Reiche vollzogen, politisch und wirtschaftlich — und in Italien ist man darüber hochbefriedigt.

Nun sollte auch der seit sechs Jahren verschobene Zarenbesuch am italienischen Hofe nachgeholt werden. Freilich nicht in Rom, denn die europäischen Hauptstädte meidet der Zar anscheinend prinzipiell, er sieht fremde Länder am liebsten vom hohen Meere aus, wofür Swinemünde, Cherbourg und Cowes die besten Belege bilden, und so sollte sich auch die Begegnung mit Viktor Emanuel an der italienischen Küste vollziehen, die der Zar von Livadia aus mittels Fahrt durch die Dardanellen aufzusuchen gedachte. Nun macht der unbefriedigende Gesundheitszustand der Zarin einen Strich durch diese Rechnung, und Viktor Emanuel muß sich wieder vertrösten auf ein „Revoir l'année prochaine!“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. September. (Die Kaiserparade bei Cannstatt.) Heute vormittag von 10 Uhr an fand auf dem Wasen zwischen Cannstatt und Untertürkheim am Neckarufer die Parade über das 13. (württembergische) Armeekorps statt. Das Wetter war gut. Schon seit dem frühen Morgen strömten viele Tausende von allen Seiten dem Parade-

Die Kinder vom Köbinghof.

Roman von Franz von Rosen.

83] (Fortsetzung) Nachdruck verboten.

„Zum Herbst muß ich zurück sein auf meiner Farm. Im September spätestens müssen wir reisen. Im August wollen wir heiraten. — Dann haben wir noch vier Wochen Zeit, irgendwo glücklich zu faulenzen. Also bis zum August mußt Du mit allem bereit sein. Du brauchst Dir keine große Ausstattung anzuschaffen — nur was Du persönlich brauchst. Mein Landhaus ist gut eingerichtet und was uns fehlt, besorgen wir uns drüben. — Während Du Deinen letzten Pflichten auf der Thorenburg genügst, werde ich mit Maria nach dem Süden gehen. Sie muß — ob sie will oder nicht. — Ich werde sie in ärztliche Behandlung nehmen —“

„Seelenärztliche,“ schaltete Antje ein.

„Nenns wie Du willst. Jedenfalls muß ich sie dazu allein haben. — Und dann hole ich Dich aus der Thorenburg ab und dann tun wir nichts andres mehr hier als uns lieben und glücklich sein. Hochzeit soll ja „hohe Zeit“ heißen. Aber diese hohe Zeit braucht sich nicht auf einen einzigen Tag zu beschränken, die fängt schon heute für uns an —“

„Und dauert das ganze Leben lang,“ sagte Antje. Sie sah so reizend und selig aus dabei, daß er sie wieder küssen mußte.

„Es ist überhaupt hohe Zeit für uns,“ sagte er. „Die höchste Zeit. Ich habe mich da draußen gewaltig gesehnt nach dem Weibe, und Du hast Dich hier nach dem Manne gesehnt —“

„Nein, Harald, das ist nicht wahr. Ich war vollauf zufrieden. Und ich habe eigentlich noch keine Ehe erlebt, die mir solche Sehnsucht hätte wecken können.“

„Dann hast Du sie unbewußt gehabt. Du bist viel zu gesund und natürlich, als daß es anders hätte sein können. Warum willst Du Dich dagegen wehren? Laß mir doch die Freude, die Erfüllung dieser Sehnsucht zu sein. Es ist so selten für einen Mann, ein Weib voll ursprünglicher Liebeskraft, voll unverbrauchtem Liebesreichtum sein eigen zu nennen.“

„Du hättest unter allen Umständen eine solche gefunden, auch ohne mich. Du kannst nur Ganzes und Volles gebrauchen. Aber daß Du es gerade von mir haben willst, das ist mein Stolz und mein Glück!“

Sie waren so ehrlich und vertrauend wie Kinder; so sicher und zielbewußt wie reife, in sich selbst ruhende Menschen.

Die Sonne lachte über ihnen. Sie sah nicht oft so etwas Schönes.

Auf dem Hof läutete die Glocke zur Vesperpause. Wie schnell war die Zeit vergangen! Und doch war es kaum zu glauben, daß sie nur zwei Stunden miteinander verlebt hatten. Es hätten ebensogut zwei Jahre sein können, so fest waren sie miteinander verwachsen an diesem wunderreichen, fruchtbaren Frühlingsnachmittag.

Arm in Arm traten sie bei Arne ein.

Der hatte seinen Nachmittagsschlaf gehalten. Er hatte sich daran gewöhnt, obgleich er dessen eigentlich nicht bedurfte. Man schlief sich so viel unangenehme Gedanken, so viel überflüssige Zeit damit weg. Er war schlechter Laune, wie fast alle Menschen nach einem überflüssigen Nachmittagsschlaf und sah die Eintretenden verstört und verständnislos an.

„Antje hat eingewilligt, mich zu heiraten und mit mir nach Australien zu gehen,“ sagte Harald Overberg.

Arne sah noch verstörter aus. Es erweckte ihm von vornherein unangenehme Empfindungen, daß ihm das so als Tatsache mitgeteilt wurde, daß man es gar nicht für nötig zu halten schien, um seine Einwilligung zu fragen. Seine, des Familienoberhauptes.

„Das ist ja sehr überraschend,“ sagte er und stand vor ihnen wie ein starrer Felsen, den das wärmste Sonnenlicht nicht zu erwärmen imstande ist, „und sehr schnell gegangen!“

„Das Glück kommt nie zu schnell,“ sagte Harald und sah das Mädchen heiß und zärtlich an. Antje aber richtete bange Augen auf den Bruder.

„Ist es Dir recht, Arne?“

„Mir? Ich habe ja nichts darüber zu sagen. Ich wünsche Euch Glück zu Eurem Entschluß.“

Er gab jedem die Hand, mit einem formellen, wärmelosen Druck. Dann entstand eine verlegene Pause. Selbst Harald Overberg wußte in diesem Augenblick nichts zu sagen.

Nebenan hörten sie Marias Stimme. Antje riß sich los und stürzte hinaus, der erschrockenen Frau geradeswegs in die Arme. Da lag sie und sprach kein Wort.

Aber hinter ihr erschien Harald und sah die beiden an und sprach auch kein Wort. Nur, als es ihm zu lange dauerte, breitete er seine Arme aus und schlang sie um alle beide.

Maria bedurfte keiner wortreichen Erklärungen. Sie wußte Bescheid.

„Kinder,“ sagte sie, halb erstickt in der doppelten Umarmung, „eine größere Freude konntet Ihr mich nicht erleben lassen!“

Antje war ganz anders als sonst Bräute zu sein pflegen.

Bräute sind entweder verliebt und dann sind sie verlegen; oder sie sind nicht verlegen und dann sind sie auch nicht verliebt.

Antje war gründlich verliebt — echte wirkliche Liebe schließt ja die Verliebtheit nicht aus — und war trotzdem nicht im geringsten verlegen. Sie zierte sich gar nicht, wenn Harald sie in Gegenwart der ganzen Familie küßte, wenn seine warmen, großen Hände liebkosend über sie hinstrichen, wenn seine Arme von ihr Besitz ergriffen. Was so gut tat, was so natürlich und dadurch heilig ist — warum soll man sich dessen schämen? Warum soll man das nicht erwidern, wies einem ums Herz ist? Es gab immer noch ein Mehr, ein Innerstes, ein Ureigenstes, was man für einsame Augenblicke innigsten Alleinseins aufsparte. Ihr Empfinden war so rein und echt, so unmittelbar aus dem Born heiliger Naturgewalten geschöpft, daß sie sich dessen nicht zu schämen brauchte. Und weil das alles einer Naturgewalt entsprach, darum war trotz aller Zärtlichkeit nichts Kindisches in dem Benehmen dieser beiden. Es war etwas Frisches, Gesundes, Urwüchsiges, das bezauberte, ansteckte, das daherbrauste wie ein frischer Morgenwind aus heiliger Sonnenhöhe. Sie waren wie die ersten Menschen im Paradiese in ihrer Selbstverständlichkeit und Unbekümmertheit.

Aber das paßte nicht auf den Köbinghof.

Arne räusperte sich noch öfter als sonst und machte mißglückte Versuche, die Unterhaltung in nüchterne und verständige Bahnen zu leiten. Die Kinder waren verlegen, und weil sie linkisch herumstanden und solche Dinge für sie nicht „passend“ waren, wurden sie von Arne hinausgeschickt. In Maria war teils träumerische Sehnsucht, teils qualvolle Hilflosigkeit. In Arnes Gegenwart wagte sie es niemals, die Situation zu gestalten; heute wagte sie es weniger denn je. Heute war sie schwächer denn je im Erleben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19090909015/fragment/page=0001

felde zu. Vor der großen Tribüne nahmen die Kriegervereine mit ihren Fahnen Aufstellung. Der Parade wohnten bei der Kaiser, die Kaiserin, der König und die Königin von Württemberg, die Mitglieder des königlichen Hauses, das Gefolge und der Ehrendienst der Majestäten, ferner Prinz Eitel Friedrich, König Friedrich August von Sachsen, Prinz Ludwig von Bayern, die Erzherzöge Friedrich und Leopold Salvator von Oesterreich, Prinz Johann Georg von Sachsen, der Fürst von Hohenzollern, der Fürst zu Fürstenberg, der Fürst Hohenlohe-Langenburg, der Fürst Hohenlohe-Bartenstein und der Fürst zu Wied. Anwesend waren ferner die Militärbevollmächtigten der Bundesstaaten und der österreichisch-ungarische Attaché Hauptmann Freiherr v. Bienerth, sodann der Inspekteur der 3. Armeeinspetion Generaloberst v. Bock und Polach, Generaloberst v. Lindequist, Kriegsminister v. Heeringen, der bayerische, sächsische und württembergische Kriegsminister, der Chef des Generalstabes General der Infanterie von Moltke, Generalinspekteur der Kavallerie General v. Kleist, Inspekteur der Fußartillerie General der Artillerie v. Schubert, Chef des Ingenieur- und Pionierkorps General der Infanterie v. Beseler. Die Parade wurde kommandiert vom kommandierenden General Herzog Albrecht von Württemberg, dem der Chef des Generalstabes Oberstleutnant v. Scriba zur Seite stand. Im ersten Treffen standen die 26. und die 27. Division, nämlich das Infanterieregiment Königin Olga (1. württembergisches) Nr. 119, das Infanterieregiment Kaiser Friedrich, König von Preußen (7. württembergisches) Nr. 125, das Infanterieregiment Alt-Württemberg (3. württembergisches) Nr. 121, Das Füsilierregiment Kaiser Franz Joseph von Oesterreich (4. württembergisches) Nr. 122 und das Grenadierregiment König Karl (5. württembergisches) Nr. 123, das Infanterieregiment König Wilhelm I. (6. württembergisches) Nr. 124, das Infanterieregiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. württembergisches) Nr. 120, das 9. württembergische Infanterieregiment Nr. 127, das 10. württembergische Infanterieregiment Nr. 180 und das württembergische Pionierbataillon Nr. 13. Im zweiten Treffen standen das Dragonerregiment Königin Olga (1. württembergisches) Nr. 25, das Dragonerregiment König (2. württembergisches) Nr. 26, das Ulanenregiment König Karl (1. württembergisches) Nr. 19, das Ulanenregiment König Wilhelm I. (2. württembergisches) Nr. 20, das 2. württembergische Feldartillerieregiment Nr. 29 Prinzregent Luitpold von Bayern, das 4. württembergische Feldartillerieregiment Nr. 65, das Feldartillerieregiment König Karl (1. württembergisches) Nr. 13, das 3. württembergische Feldartillerieregiment Nr. 49 und das württembergische Trainbataillon Nr. 13.

Der Kaiser trug bei der Parade die Uniform seines 120. Infanterieregiments mit den Abzeichen eines Generalfeldmarschalls; der König von Württemberg trug Generalsuniform. Die Kaiserin und die Königin erschienen auf dem Paradefelde in vierspännigem Wagen. Nach dem Abschreiten der Fronten erfolgten zwei Vorbeimärsche. Beim ersten Vorbeimarsch ging die Infanterie in Kompagniefronten in halben Abständen, die Kavallerie in Schwadronsfronten und die Artillerie in Batteriefronten, alles im Schritt. Beim zweiten Vorbeimarsch kam die Infanterie in Regimentskolonnen, die Kavallerie in Eskadronfronten und die Artillerie in Abteilungsfronten, die berittenen Truppen im Trab vorüber. die Parade gewährte bei dem prächtigen Wetter und bei dem Fehlen jeder Staubentwicklung ein schönes Schauspiel. Nach dem zweiten Vorbeimarsch ritt der Kaiser mit dem König die Fronten der Kriegervereine entlang; ihnen folgten hierbei die Mitglieder des königlichen Hauses und Prinz Eitel Friedrich; auch Graf Zeppelin befand sich im Gefolge.

Die Majestäten kehrten kurz vor 1 Uhr mit dem königlichen Hofzug vom Paradefelde zurück und begaben sich zunächst in das Residenzschloß und von da in das Kronprinzenpalais zur Frühstückstafel.

Um 6½ Uhr fand im Königlichen Residenzschlosse Paradetafel statt. Während des Mahles brachte der König einen Trinkspruch aus, in dem er im Namen seines Armeekorps und des ganzen Landes dem Kaiser und der Kaiserin den herzlichsten Dank für ihren Besuch aussprach. Möchte der Kaiser aus den Leistungen des heutigen Paradetages die Ueberzeugung gewonnen haben, daß nicht nur auf dem Paradefelde, sondern auch im Ernstfalle des Krieges, wo es gelte, Blut und Leben für Kaiser und Vaterland hinzugeben, der Schwabe nicht hinter den anderen Volksstämmen zurückstehen wolle. Der Kaiser sprach in seiner Antwort zunächst seinen und der Kaiserin Dank für die Einladung und den herzlichen Empfang durch die Bevölkerung sowie für den schönen Tag in militärischer Beziehung aus. Das 13. Armeekorps habe ganz hervorragende Leistungen aufzuweisen gehabt, das Ergebnis intensiver, hingebender, treuer Pflichterfüllung. Der Kaiser gedachte ferner des Grafen Zeppelin, Württembergs berühmten Sohne, dem er es zu danken habe, daß sich das deutsche Volk wieder einmal in dem großen patriotischen Gedanken zusammenfand. Dafür möchte er ihm als Kaiser besonders danken. Der Kaiser schloß mit dem Wunsche, daß herrliche Land und das kerndeutsche Volk möchten blühen und gedeihen, und brachte ein dreifaches Hurra auf den König und die Königin aus.

Um 7½ Uhr war großer Zapfenstreich der Musikkorps und der Spielleute des 13. Armeekorps, etwa 1000 Mann. Während des Zapfenstreiches wurden rings um Stuttgart Höhenfeuer abgebrannt.

Der Kaiser ist abends 11 Uhr mittels Sonderzuges nach Iglau (Mähren) abgereist.

Der König von Württemberg hat den Kaiser zum Chef des württembergischen Dragonerregiments Königin Olga ernannt.

— (Reichstagsersatzwahl.) Schneeberg, 8. Sept. (Tel.) Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im 19. sächsischen Wahlkreise Stollberg-Schneeberg wurden abgegeben für Vorwerk (Kandidat der vereinigten Ordnungsparteien) 9436 Stimmen und für Schöpflin (Soz.) 21 133 Stimmen. Aus zwei Orten steht das Ergebnis noch aus; doch ist Schöpflins Wahl sicher.

— (Zu der Meldung von Unruhen im Ovambolande) wird uns geschrieben: Die Ovambos bewohnen den nördlichsten Teil unseres südwestafrikanischen Schutzgebietes und teilen sich in eine Reihe von einander unabhängigen Stämmen, die unter despotischen Häuptlingen stehen. Entgegen manchen Befürchtungen blieben die Ovambos während unseres letzten Feldzuges in Südwestafrika ruhig, anderenfalls wäre unsere Situation noch erheblich erschwert worden, da die Stämme etwa 10 bis 15 000 Krieger aufzubringen vermögen. Ihr Land ist das fruchtbarste unseres Schutzgebietes, es ragt in die Tropen hinein und hat für Plantagenwirtschaft, namentlich in Zuckerrohr, Baumwolle und Tabak eine gute Zukunft, namentlich wenn es erst durch Verkehrswege erschlossen sein wird. Auch Kohlenlager sind dort gefunden worden, und wenn auch das Klima den dauernden Aufenthalt von Europäern nicht gestattet, so dürfte das Ovambogebiet doch einmal von größerer wirtschaftlicher Bedeutung werden. — Dies hat die deutsche Regierung wohl anerkannt, wenngleich sie die förmliche Unterwerfung der Ovambos recht lange hinausschob und erst im vorigen Jahre durchführte. Mit allen Häuptlingen, auch mit denen, welche sich bis dahin den Europäern direkt feindlich gezeigt hatten, wurden Verträge auf der Basis der bedingungslosen Anerkennung der deutschen Oberhoheit abgeschlossen. Zu diesen Häuptlingen gehören auch Jipumbu von Uukuambi und Tjaanika von Ongandjera, zwischen denen jetzt eine Fehde ausgebrochen sein soll, die natürlich dem mit dem Hauptmann Franke s. Zt. abgeschlossenen Vertrage, durch welchen die Häuptlinge ihr Volk unter den Schutz der deutschen Regierung stellten, widersprechen würde. Aber die einzelnen Ovambostämme haben von jeher fortwährend miteinander im Kampfe gelegen und es mußte damit gerechnet werden, daß sie ihrer Raublust unter deutscher Herrschaft nicht sofort Zügel anlegen würden. Von dem Umfange der Feindseligkeiten hängt es ab, welche Maßnahmen die Verwaltung des Schutzgebiets zu treffen haben wird.

— (Agenten des Unfriedens.) Berlin, 7. September. Die Pariser Chauvinistenblätter, die durch die Spionenfurcht um den Rest ihrer Vernunft gebracht sind, fordern ein Ausnahmegesetz gegen die in Frankreich sich aufhaltenden Deutschen. Zum Glück für Frankreich sind seine leitenden Persönlichkeiten noch nicht von Verfolgungswahn besessen, das unerhörte Verlangen nach Brandmarkung friedlicher und harmloser deutscher Reichsangehöriger hat also wohl keine Aussicht auf Erfüllung. Umgekehrt läge Anlaß vor, die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf das Treiben einiger in Berlin tätiger französischer Zeitungskorrespondenten zu richten, da es sich bedenklich den Merkmalen nähert, auf Grund deren Ausländer als lästig ausgewiesen zu werden pflegen. Es gibt hier z. B. französische Journalisten, die sich mit Vorliebe polnischen Abgeordneten anfreunden, bei denen das deutschnationale Gewissen schwerlich immer rege sein dürfte. Von welchem deutschen Zeitungskorrespondenten in Paris kann gesagt werden, daß er mit Erfolg bemüht ist, französische Parlamentarier auszuhorchen? Deutschland hat den Mut der Kaltblütigkeit, doch das ungestüme Hetzen der Pariser Chauvinisten kann eines Tages die Wirkung zeitigen, daß ihren journalistischen Zuträgern in Berlin schärfer auf die Finger gesehen wird.

— (Zum Tode des Polizeipräsidenten v. Stubenrauch.) Der Kaiser, den die Nachricht vom Ableben des Polizeipräsidenten v. Stubenrauch während des Flottenmanövers auf hoher See erreichte, telegraphierte von „Arkona“ aus an Frau v. Stubenrauch: „Soeben erhalte ich die Nachricht von dem Ableben Ihres Gatten und spreche Ihnen schmerzlich bewegt meine aufrichtigste Teilnahme aus. Seine treuen in hervorragenden Stellungen bewährten Dienste werde ich niemals vergessen.“

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg telegraphierte von Schloß Hohenfinow: „Ich bin tief erschüttert durch die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres Gemahls. Er war mir ein alter lieber und treuer Freund. Seine Verdienste in seinem geliebten Teltower Kreise und darüber hinaus um unser ganzes Vaterland bleiben uns allen unvergessen und lassen uns den Verlust um so tiefer und unersetzlicher empfinden. Gott gebe Ihnen Trost und Stärke in dieser Stunde. Das ist mein und meiner Frau herzlichster Wunsch.“

— (Auszeichnungen für Graf Zeppelin und seine Mitarbeiter.) Stuttgart, 7. September. Laut „Staatsanzeiger“ hat der König dem Diplom-Ingenieur Grafen Ferdinand von Zeppelin das Ritterkreuz ersten Klasse des Friedrichsordens, dem Oberingenieur Kober die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichsordens und den Ingenieuren Stahl und Losch, sämtlich in Friedrichshafen, die Verdienstmedaille des Kronordens verliehen.

— (Eine Besichtigung des „Zeppelin III“ durch den König von Sachsen.) König Friedrich August von Sachsen trifft am heutigen Mittwoch abends 10 Uhr mit Gefolge und Dienerschaft in Friedrichshafen ein und nimmt im Deutschen Hause Wohnung. Am Donnerstag wird er den „Zeppelin III“ besichtigen. Der „Zeppelin III“ wird bei seiner Fahrt am Sonnabend nach Frankfurt a. M. nicht denselben Weg machen wie der „Zeppelin II“, vielmehr wird die Route das Rheintal entlang über Baden-Baden, Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt führen.

— (Nach Feststellung der Cholera in Rotterdam) sind aus dem Hafen von Rotterdam nach deutschen Häfen kommende Schiffe und ihre Insassen bis auf weiteres vor der Zulassung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen.

— (Die wirtschaftlichen Folgen der Biersteuer-Erhöhung) treten allmählich in die Erscheinung. Zunächst ist, wie schon kurz gemeldet, eine Lohnbewegung der Brauereiarbeiter in Gang gekommen. Eine zum Sonntag nach dem großen Saale des Gewerkschaftshauses einberufene Versammlung der Brauereiarbeiter Groß-Berlins beschloß einstimmig, die mit den Lagerbierbrauereien abgeschlossenen Tarifverträge zu kündigen. Die Lohnerhöhungen der Brauereiarbeiter seien infolge der erheblichen Verteuerung aller Bedarfsartikel, hervorgerufen durch Steuererhöhungen, längst wieder aufgehoben. Der neue Lohntarif soll Rücksicht nehmen auf Verkürzung der Arbeitszeit bei Tag- und Nachtschicht, Einführung des achtstündigen Arbeitstages, Erhöhung der Löhne, gleichmäßige Bezahlung aller gelernten Arbeitnehmer im Brauereibetriebe, Bezahlung jeglicher Sonntagsarbeit, Ablösung des Freibieres und Erweiterung des Urlaubs. — Weiter wird die Proklamierung des Bier-Boykottes von den Gastwirten verlangt. Eine Bezirksversammlung des Verbandes der Gast- und Schankwirte von Berlin hat einstimmig folgende Resolution beschlossen: „Die Versammlung steht auf dem Standpunkte, daß die Gastwirte den Lagerbierbrauereien unter keinen Umständen mehr zahlen können, als die Steuerhöhung ausmacht. Die Gastwirte sind bereit, durch einen Boykott und einen Appell an das Publikum die Brauereien zum Nachgeben zu zwingen.“

— (Apothekertag.) Vom 6. bis 10. September tagt in Berlin der Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der deutschen Apotheker. In der Frage der neuen Arzneitaxe soll in dieser Hauptversammlung für den 1. Januar 1910 erwirkt werden, daß es den Apothekern gestattet ist, mehr als 60 Prozent Aufschlag auf den Einkaufspreis zu erheben. Lebhafte Klage wurde geführt, daß die sogenannten Armenrezepte nicht gleich bezahlt würden. Der wirtschaftliche Niedergang des Standes wurde vornehmlich damit motiviert, daß die Arzneitaxe seit den 70er Jahren keine Aufbesserung erfahren habe, während die Unkosten erheblich gewachsen seien. Weiter wurden Rückversicherungsverträge für Krankenkassenapotheker gegen den Boykott, und erhöhte Taxen für Zeit von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens und an den Nachmittagen von Sonn- und Festtagen verlangt. Schließlich erhob man Einspruch gegen die durch Ausschaltung des pharmazeutischen Sachverständigen geplante Einschränkung der Kontrolle der Drogenhandlungen. Im Auftrage des Kultusministeraums nahm Geheimrat Fröhlich an den Verhandlungen teil.

D. L. (Das Verständnis für die Kinderschutzgesetzgebung) scheint, an manchen Orten wenigstens, bei den Eltern der arbeitenden Kinder mehr und mehr festen Fuß zu fassen. So berichtet die Aufsichtsbeamtin für die Kreishauptmannschaft Chemnitz in den kürzlich erschienenen Jahresberichten der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1908: „Die Stellung der Gewerbeaufsichtsbeamtin zu den Arbeitgebern und Eltern der Kinder gestaltet sich immer mehr zu einer Vertrauensstellung. Obwohl es noch vorkommt, daß die Revisionen in kleinen Werkstätten oder in Familienwohnungen besonders von denen als unangenehme Einmischung empfunden werden, die gern ungestört die kindliche Arbeitskraft ausnützen möchten, weshalb auch in solchen Fällen der Empfang der Beamtin kein freundlicher ist, so werden doch die Fälle, in denen sie Entgegenkommen findet und die gesetzliche Fürsorge für die Kinder anerkannt wird, immer häufiger.“ Auch die Ueberzeugung von der Notwendgikeit einschränkender Bestimmungen für die Kinderarbeit in landwirtschaftlichen Betrieben ist durchaus nicht so selten, wie die Gegner einer solchen Ausdehnung des gesetzlichen Kinderschutzes glauben machen wollen. Der Bericht über die Gewerbeaufsicht in der Kreishauptmannschaft Dresden schreibt hierzu: „Auffallend häufig wurde die Beamtin bei der Revision von Heimbetrieben auf die übermäßige Ausnutzung der landwirtschaftlich beschäftigten Kinder hingewiesen und nicht selten unmittelbar um Abhilfe ersucht. Es war keine leichte Aufgabe, den betreffenden Eltern begreiflich zu machen, daß die in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Kinder nicht von den gesetzlichen Schutzbestimmungen erfaßt werden.“ Wünscht die Bevölkerung erst einmal allgemein, daß auch diese Kinder vor allzu großer Anstrengung und Ausnutzung ihrer Arbeitskraft geschützt werden, dann wird die von Volks- und Jugendfreunden seit langem geforderte Erweiterung des Kinderschutzgesetzes bald zur Wirklichkeit werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. September. General Dschavid Pascha gab einem Korrespondenten des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus folgende authentische Daten über die bevorstehende türkische Finanzoperation. Morgen erfolgt die öffentliche Aufforderung zur Einreichung von Offerten für die Anleihe von sieben Millionen Pfund mit einprozentiger Tilgung. Als Garantie dienen die Einnahmen, welche früher für die Kriegsentschädigung an Rußland verpfändet waren und die jetzt vom Finanzministerium verwaltet werden. Nur im Falle nichtpünktlicher Zahlung wird die Dette Publique intervenieren. Die Anleihe ist vor 1920 nicht konvertierbar. Die bisher eingereichten Offerten sind bedeutungslos. Der Finanzminister hofft, für die Anleihe einen Emissionskurs von 90 zu erlangen; der Minister erklärte, die Finanzlage der Türkei sei gut.

---

eines Glückes, das sie nur von ferne gesehen, an dem sie vorbeigegangen war.

Am nächsten Tage reiste Antje ab und Harald reiste mit.

Arne fand es unbeschreiblich unpassend; aber er sagte es nicht, versuchte nicht, es zu hindern. Antje hatte ihn ja nie gefragt, hatte immer eigenmächtig gehandelt. Er strafte sie durch Gleichgültigkeit, und sie empfand die Strafe nicht einmal als solche.

„Es ist doch zu herrlich und beneidenswert,“ sagte sie, „wenn man so ohne alle Rücksicht auf andre seinem Glück leben und sein Schicksal gestalten kann!“

Maria ließ alles gehen wie es ging. Die Tatkraft und selbständige Sicherheit dieser Menschen erweckte in ihr Neid und Bewunderung.

Freilich — handeln ist immer leichter als dulden. Aber manch einen hat das Leben nur darum zum dulden verurteilt, weil er im entscheidenden Augenblick nicht zu handeln verstand.

Als Harald und Antje reisefertig im Wagen saßen, war ihr plötzlich, als müsse sie mit, als könne sie nicht zurückbleiben.

Maria hatte eine Vision. Sie sah unter den alten Bäumen im Park von Thorenburg einen einsamen, ernsten Mann; einsam wie sie; und in seinen Augen hockte die stumme Sehnsucht ihres Lebens.

„Grüße Rütjer Thoren —“ rief sie plötzlich in den Wagen hinein. In demselben Augenblick zogen die Pferde an. Sie sah nur noch Antjes erstaunten Blick, Haralds übermütig fröhlichen Abschiedsgruß.

Ein Wirbelsturm war durch das Haus gefegt; nun war wieder alles still und leer. Noch niemals hatte Maria diese Leere so grausam empfunden. Ihr war zumute wie einem lebenslänglich Gefangenen, in dessen dunkle Zelle ein strahlender Königssohn getreten war, Licht sein Gewand, Freiheit seine Krone; der war da eingetreten, hatte ihre Stirn geküßt mit hoffnungweckendem Kuß, war gegangen und hatte das erlösende Wort nicht gesprochen.

Der Königssohn war das Menschenglück.

Maria konnte es nicht mehr aushalten. Sie ließ alles stehen und liegen und lief hinaus auf den Kirchhof.

Am Grabe des kleinen Alf weinte sie sich aus. Am Grabe des kleinen Alf fand sie sich wieder in die engen Maße ihres Lebens zurück. Der kleine Alf legte die kühlen Händchen auf das fiebernde Herz des Weibes und sah es an mit einem himmlischen Lächeln.

„Habe Geduld,“ sagte der kleine Alf. „Du mußt Deinen Weg doch gehen. Dein Weg ist lang. Jeder muß seinen Weg gehen. Ich bin ihn auch gegangen. Und nun bin ich glücklich!“

Rütjer Thoren saß in seinem Arbeitszimmer. Es war Abend, und draußen rieselte ein kühler Regen vom umwölkten Himmel. Rütjer Thoren dachte daran, daß Antje heute zurückkommen würde. Er freute sich darauf. Sie war so ein erquickender Bestandteil seines Lebens geworden; ihre gesunde Frische, ihre unermüdliche Arbeitslust, ihr jeweiliger fröhlicher Singsang fehlten ihm. Der Umgang mit ihr war so beruhigend und erquickend; da gab es nichts Kleinliches, Unaufrichtiges, Berechnendes; alles an diesem Mädchen war großzügig und klar und einfach. Und über dem weiblichen Reiz ihres Wesens lag manchmal eine leichte Schroffheit, eine unbeholfene Herbheit. Man kam gar nicht auf den Gedanken, mit diesem Mädchen anders als ernsthaft und sachlich zu verkehren. Rütjer Thoren wollte das auch gar nicht. Er sah in Antje nur ein Wesen, das Maria nahestand und das Maria liebte; er war nicht ganz getrennt von Maria, solange er Antje hatte.

Außerdem erfüllte Antje ihren Beruf ebensogut wie irgend ein Mann.

Sie ist viel zu schade zum Rechnungsführer, dachte Rütjer Thoren oft und immer wieder; viel zu schade, um hier in Arbeit und Abgeschiedenheit die Reisezeit ihres Lebens zu versäumen. Dennoch behielt er sie; dennoch war er froh, daß sie blieb.

Rütjer Thoren war selbst erst vor wenigen Stunden nach Hause gekommen. Er hatte die Festtage mit Freunden und Bekannten verlebt. Er hatte deren immer noch eine ganze Menge, trotzdem er sich ihnen selten zeigte. Wo und wann es aber geschah, nahmen sie ihn auf mit der alten Herzlichkeit. Es tat ihm gut, und doch hielt er es nicht lange aus. Immer war in seinem Herzen ein Heimweh nach seiner Einsamkeit — wie der Adler sich sehnt nach der Einsamkeit und verborgenen Höhe seines Horstes. Diesmal war das Heimweh doppelt mächtig gewesen. Seit Marias Füße dieses Land betreten hatten, war es ihm noch lieber geworden. Ihr sanfter, stiller Geist war überall um ihn her.

Darum freute er sich auch heute besonders auf Antje. Sie kam von ihr; sie konnte von ihr erzählen, wenn er sie fragte. O ja, diesmal würde er gewiß fragen. Er meinte immer an Antjes Leib die Stellen leuchten zu sehen, wo Marias Hände, Marias Lippen ihn berührt hatten.

Seit Weihnachten befand sich Rütjer Thorens Herz in krankhafter, gesteigerter Tätigkeit.

Jetzt rollte ein Wagen über den Hof und hielt vor dem Giebel Das mußte Antje sein. Ob er sie heute abend noch herüberbitten ließ? Sie war eigentlich nicht lange genug fortgewesen, um solche Dringlichkeit zu rechtfertigen. Er wollte es auf morgen verschieben.

Einstweilen war es hübsch, zu wissen, daß sie wieder da war.

Der Diener erschien und meldete, es sei ein Herr gekommen mit Fräulein Antje, der den Herrn Grafen zu sprechen wünsche. Rütjer Thoren erwartete einen Geschäftsmann und ärgerte sich darüber, daß Antje mit ihm zusammen hatte fahren müssen.

Aber es trat jemand ein, den er nicht kannte, und der jedenfalls kein Geschäftsmann war; dessen Erscheinung ihm so imponierte, daß er schneller als beabsichtigt aufstand und ein paar entgegenkommende Schritte tat. Sekundenlang standen die beiden Männer einander gegenüber und maßen sich mit abwägenden Blicken. An dem einen war alles blond und breit, an dem andern alles dunkel und schmal. Der eine verkörperte fröhliche, selbstbewußte Kraft, Lebensfreude; der andre die Feinheit der Seele, die Wildheit des Blutes und die Unerschütterlichkeit des Willens.

„Guten Abend“, sagte Harald Overberg mit seiner unbefangenen, heiteren Stimme. „Ich bitte um Verzeihung, daß ich so spät noch störe. Ich bringe einen Gruß von meiner Schwester —“

Rütjer Thoren sah erstaunt und ein wenig frostig aus.

„Wer ist denn Ihre Schwester?“

„Maria Terhalden!“ klang es an sein Ohr. Ein dunkler Schatten huschte über sein Gesicht. Dann lächelte er, ein wenig ironisch.

„Und hat Ihre Schwester Sie nur dieses Grußes wegen geschickt?“

„Nein; der war nur die Einleitung. Ich komme in einer persönlichen Angelegenheit. Ich habe mich mit Antje verlobt. Ich teile Ihnen dies hierdurch in aller Form mit und bitte Sie, meine Braut möglichst bald aus ihrer Stellung zu entlassen.“

Rütjer Thoren strich leicht mit der Hand über die Stirn, weil ihm da alles durcheinander ging.

„Ich schlage Ihnen vor, daß wir uns setzen, und daß Sie mir das alles ordentlich erzählen. Hab ich Sie denn schon einmal gesehen im Leben?“ fragte er und suchte angestrengt in seinem Gedächtnis.

„Nein, ich glaube nicht. Aber ich habe Sie gesehen; an dem Tage, als Sie mit dem Pferde stürzten. Sie wurden an mir vorbeigetragen. Ich war damals als Student im Elternhause.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19090909015/fragment/page=0002

Saloniki, 6. September. Der Kommandant des dritten Korps hat vom Generalissimus Mahmud Schewket Pascha Befehl erhalten, alle Maßnahmen zur Herstellung der Ruhe in Nord-Kossowo zu ergreifen, die Behörden bei der Erhebung der Steuern zu unterstützen und alle Widerspenstigen vor das Militärgericht zu stellen. Der Albanesenführer Ija Boletinas ist angeblich nach Montenegro geflüchtet. Von Gusinje sind vierzig gefesselte Albanesen in das hiesige Militärgefängnis eingeliefert worden.

Rußland.

Peterhof, 8. September. (Telegramm.) Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern abend 10 Uhr 30 Minuten mit ihren Kindern nach der Krim abgereist.

Frankreich.

Paris, 7. September. Wie aus La Palisse gemeldet wird, wird das Luftschiff „La République" am 11. September bereit sein, seine Fahrt aufzunehmen.

Spanien.

Melilla, 7. September. Die Kolonne Aquilera wies gestern bei Suk el Arba einen Angriff von 1500 Mauren ab, drang in das feindliche Lager ein und zerstörte es. Ein Teil der Truppen besetzte dann Mayen Brain im Zentrum des Abaragebietes. Die Mauren hatten große Verluste; auf spanischer Seite ist ein Mann gefallen, zehn wurden verwundet.

Großbritannien.

London, 7. September. Unterhaus. Byles (liberal) richtete an Premierminister Asquith die Anfrage, ob er das erneute Interesse bemerkt habe, das in Deutschland der Möglichkeit eines deutsch-englischen Abkommens über die Rüstungen zur See entgegengebracht werde, und ob er in der Lage wäre, irgendwie die Hoffnung aufrecht zu erhalten, daß von der englischen Regierung neue Anstrengungen gemacht werden würden, um auf die Grundlage eines Einverständnisses irgend welcher Art zu gelangen, welches den Völkern beider Länder die Last ihrer Flottenausgaben erleichtern könnte. Allen Baker (liberal) fragte den Minister gleichfalls, ob die von Herrn v. Holleben und anderen im politischen Leben Deutschlands hervorragenden Männern unterzeichnete Erklärung zu Gunsten einer Rüstungseinschränkung seine Aufmerksamkeit hervorgerufen habe, und ob er mit Rücksicht auf diese Erklärung sowohl als auch auf seine eigene Feststellung, daß die britische Regierung um die Erlangung eines Uebereinkommens mit anderen Mächten besorgt sei, die Gelegenheit wahrnehmen wolle, der deutschen Regierung weitere Vorstellungen zu machen, um zu einem Abkommen über die Begrenzung der Rüstungen zur See zu gelangen.

In Beantwortung dieser beiden Anfragen erklärte Asquith: Sie dürfen versichert sein, daß jede Andeutung, daß die deutsche Regierung ein solches Uebereinkommen zu treffen wünscht, wie es hier in Betracht gezogen wurde, das herzlichste Entgegenkommen der britischen Regierung finden wird. Es muß nach den öffentlichen Erklärungen, die von den verantwortlichen Ministern der Krone bereits abgegeben sind, ganz klar sein, daß keinerlei Vorstellungen der britischen Regierung erforderlich sind, um zu beweisen, daß dies der Fall ist. Byles richtete darauf die weitere Anfrage an den Minister, ob es mit Rücksicht auf die ungeheuren nationalen Interessen, die dabei in Frage kämen, nicht möglich wäre, daß britischerseits die Initiative ergriffen würde. Darauf antwortete Asquith: **Wir haben die Initiative ergriffen.**

London, 7. September. (Telegramm.) Nach einer Reuter-Meldung aus Sidney haben Eingeborene im Bismarckarchipel einen englischen Schiffsführer und seine aus zehn Eingeborenen bestehende Schiffsmannschaft ermordet, nachdem das Schiff geplündert und samt den Leichen der Ermordeten verbrannt.

Griechenland.

Athen, 7. September. Das „Amtsblatt" veröffentlicht heute die Dekrete, durch die dem Prinzen Christoph ein dreijähriger Urlaub zu einer Reise nach Deutschland und dem Prinzen Georg, dem Sohne des Thronfolgers, ein zweijähriger Aufenthalt zur Vollendung seiner Studien in Deutschland bewilligt wird. Die Dekrete, durch welche der Thronfolger und Prinz Nikolaus zur Disposition gestellt werden, sind unterzeichnet. Sie sollen morgen amtlich bekannt gegeben werden.

Athen, 8. September. **Der Kronprinz ist nach Deutschland abgereist und begibt sich zunächst zum Besuche der Kronprinzessin nach Cronberg.**

Türkei.

Konstantinopel, 7. September. Der jungtürkische „Tanin" wird morgen eine von 106 Abgeordneten unterzeichnete Aufforderung an den Handelsminister Noradunghian veröffentlichen, daß er seine Demission einreichen solle, da er nicht mehr das Vertrauen der Kammermehrheit besitze.

Konstantinopel, 7. September. Die Pforte beabsichtigt, nach der Reorganisation des Postdienstes durch den belgischen Generaldirektor Sterpen wegen der Ablösung der fremden Postanstalten in der Türkei an die Mächte heranzutreten. Dadurch sollen die Einnahmen der türkischen Postverwaltung um 500 000 Pfund steigen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Die Nordpolfahrer.

* **Kopenhagen**, 8. September. (W. Z.) Der Vortrag, den Dr. Cook gestern abend hielt, rief eine ziemliche Enttäuschung hervor, denn Cook gab nichts anderes, als die bisher gesagten Allemeinheiten und namentlich blieb er die Beweise schuldig, die alle Welt von ihm erwartet hatte. Die Stimmung im Saale war deshalb am Schluß seines Vortrags außergewöhnlich kühl, und der Zweifel an der Richtigkeit seiner Entdeckung brach sich langsam Bahn. Auf die Frage, weshalb er allein, als einziger Europäer aufgebrochen sei, antwortete Cook, daß jeder Europäer für eine solche Expedition ein totes Gewicht sei, was wiederum die Mitnahme von zwei Eskimos nötig machte. Aus diesem Grunde habe er es vorgezogen, allein, als einziger Europäer aufzubrechen und sich auf die nötige Eskimobegleitung zu beschränken. Heute morgen war dem König von dem Minister noch geraten worden, dem Nordpolentdecker die große goldene Medaille für Wissenschaft mit der Krone zu verleihen, eine ganz seltene Auszeichnung, die bisher nur Fridjof Nansen und Sven Hedin verliehen wurde. Alle Welt wußte von dem Entschlusse des Königs, ihm diese zu verleihen, jedoch auch er war von der allgemeinen Enttäuschung am Schluß des Vortrags ergriffen, daß er sich zurückzog, ohne Cook irgend etwas zu verleihen.

Den ganzen Tag hatte Cook im Hotel zugebracht, wo er einige Dutzend Verleger empfing, um mit ihnen über den Vertrieb seines Werkes über seine Reise zu verhandeln, und man sagt, daß die angebotene Summe bereits die Höhe von 1½ Millionen Mark betrage. Außerdem hört man, daß er an Bord des „Hans Egede" geäußert habe, „Wenn ich höre, daß Peary vor mir den Pol erreichte, so erschieße ich mich." Man schließt daraus, daß doch etwas Wahres an dem Gerücht sei, welches besagt, daß er durch einen Eskimo von der Ankunft Pearys am Nordpol benachrichtigt worden sei.

* **London**, 8. September. (B. Mp.) Die hiesigen Abendblätter bringen ein langes Interview mit Shakleton, dem erfolgreichen Südpolarforscher, über die Nachrichten von Pearys und Cooks Endeckungen. Shakleton äußerte sich gänzlich unverbindlich und mit großer Zurückhaltung: doch geht aus seinen Aeußerungen klar hervor, daß er mit seinen Sympathien völlig auf seiten Pearys steht, während er gegen Cook ein starkes Mißtrauen hegt. Natürlich will auch er die Vorlegung des Pearyschen Forschungsmaterials abwarten, bevor er sein endgültiges Urteil fällt. Man hat aber das Gefühl, als käme für Shakleton das Pearysche Material nur in Frage, um an der Hand dieses Materials Cooks Glaubwürdigkeit zu prüfen. Wie Shakleton, so ist die gesamte Londoner Presse durchaus voreingenommen zugunsten Pearys.

Franke, der Cook auf seiner Expedition bis Grönland begleitet und ihn dort zuletzt gesehen hat, bevor er wegen Krankheit die Rückreise antrat, ist über die Zweifel, die sich gegen Cook allgemein geltend gemacht haben, aufs höchste erbittert. Dr. Cook, sagte er, nahm alle notwendigen Instrumente auf seiner Expedition mit. Ich selbst habe sie persönlich verpackt, für die Bestimmung der Breitengrade besaß er z. B. einen Aluminium-Sextanten, den er in Paris gekauft hatte. Seine Thermometer enthielten zwei Röhren, von denen die eine mit Quecksilber, die andere mit Weingeist versehen war. Die Temperatur von — 89 Grad, über die man sich so sehr wundert, gibt zum Staunen gar keine Veranlassung. In Anatok, wo ich mit ihm zusammen war, herrschte bereits eine Temperatur von — 73 Grad Fahrenheit, und das war noch ungefähr 500 Meilen vom Nordpol entfernt.

---

* **Weißenfels**, 8. September. (Privattelegramm.) In dem Getreidegeschäft von Willy Otto geriet heute morgen der Lehrling Wech zwischen den Fahrstuhl und die Wand. Er erlitt solche Quetschungen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

* **Wien**, 8. September. (W. B.) Das „Fremdenbl." begrüßt den Deutschen Kaiser, der heuer ein zweites Mal den österreichischen Boden betrete. Seine Teilnahme an den österreichischen Kaisermanövern bedeute nicht nur eine neue Bekundung der Waffenbrüderschaft, sondern eine Bestätigung, daß das Herz des Kaisers ebenso wie sein Name dem österreichischen Heere gehöre, das dem Kaiser dessen innerliche Zugehörigkeit danke. Als Vorbild eines modernen Militärs stehe die glanzvolle Persönlichkeit des Kaisers ja auch demjenigen da, der andere Seiten seiner reichen Begabung weniger verstehe. In des Kaisers ritterlichem Geiste und seiner Begeisterung für den technischen Fortschritt zeige sich seine Eigenart am klarsten. Eben diese Art habe unserer Zeit seinen inneren Beruf zum Soldaten gezeigt. Daher sehe das österreichische Heer nicht nur im Kaiser den Bundesgenossen, sondern besonders den hohen Kritiker, dessen maßgebendes Urteil es schätze. Das Blatt erinnert weiter an die Fortschritte des österreichischen Heeres in den letzten 12 Jahren. Die Armee, die in diesen Tagen der Schlußprüfung in Mähren entgegensieht, habe in ernster Stunde gezeigt, welcher Geist in ihr lebe. Dank der Weisheit des österreichischen Kaisers sei sie ein Menschenalter lang ein Friedensinstrument gewesen. Aber sie wisse wohl, daß der Friedenskredit, den die österreichische Politik genieße, auf dem Golde seiner Wehrmacht beruhe, auf der Möglichkeit, diesen Barschatz jederzeit zu mobilisieren. Sie wisse auch, daß das bundesbrüderliche deutsche Heer die gleichen Gefühle beseele, deren starker Träger Kaiser Wilhelm sei, der Förderer des Friedens und das Vorbild ds Soldaten.

* **Paris**, 8. September. (W. B.) Wie die Morgenblätter melden, wurde der Organisator der Aviatikerwoche von Reims, Marquis de Polignac zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

* **Paris**, 8. September. (W. B.) Wie der „Gaulois" meldet, entdeckte der Sekretär der prähistorischen Gesellschaft von Frankreich, Dr. Nandoir, in St. Martine in der Vendée eine Grabkammer aus der gallisch-römischen Zeit, die zahlreiche Trümmer von Töpferwaren und Knochen von Tieren enthielt.

* **London**, 8. September. (W. B.) Wie ein Newyorker Telegramm der „Daily News" meldet, hat der Fluß Soto La Marina in dem mexikanischen Staate Tamaulipas die nördlich von Tampico gelegenen sehr ergiebigen Oelfelder überschwemmt und soll sie vollkommen zerstört haben. In Palo Alto, Anafolo und Jimines haben sich infolge des Hochwassers viele Unglücksfälle ereignet.

* **Liverpool**, 8. September. (W. B.) Die hiesige Handelskammer und die Lehranstalt für Tropenheilkunde haben Dernburg telegraphisch eingeladen, an dem während seines bevorstehenden Besuches ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl teilzunehmen.

* **Madrid**, 8. September. (W. B.) Aus Melilla wird berichtet, General Marina hätte die Führer der Stämme der Questana benachrichtigt, er gebe ihnen eine Frist von 24 Stunden zur Auslieferung der Urheber der neuerlichen Angriffe gegen die spanischen Truppen in El Arba. Die Hauptkaids der Questana und der Stämme der Lehadara beschlossen, den Vormarsch der spanischen Armee zu verhindern. Bei dieser Entscheidung wirkte ein Brief Mulay Hafids mit, der geschrieben hatte, man müsse die Spanier respektieren, so lange sie sich in ihren Positionen hielten, man müsse sie aber angreifen, wenn sie vorrückten und in das marokkanische Gebiet einzufallen suchten. Hierdurch findet die Aenderung in der Haltung der Mauren von Questana ihre Erklärung.

* **Tanger**, 8. September. (Köln. Ztg.) Die mit Amputation der Hand bestraften Anhänger des Roghi befinden sich auf Anordnung des Sultans in der Pflege eines europäischen Arztes.

Ein Stärkungsmittel

allerersten Ranges. Schievelbein (Pomm.), 6. Febr. 05. „Biojon" ist für mich ein Stärkungsmittel allerersten Ranges gewesen und hat viel zur meiner Wiederherstellung beigetragen. Ich habe „Biojon" nach chronischem Magenkatarrh gebraucht. Gleich nach dem ersten Paket merkte ich erhebliche Kräftigung des ganzen Körpers, die Schmerzen ließen nach und heute nach 5 Wochen fühle ich mich außerordentlich wohl und gesund. Ich kann „Biojon" jedem ähnlich Leidenden bestens empfehlen. Hochachtend! Albert Reimer. Unterschrift beglaubigt: Paul Trapp, Notar. Biojon ist das beste u. billigste blutbildende Kräftigungsmittel. Paket 3 Mk. in Apoth., Drog. Falls nicht vorrät., versend. Apoth. in Bensheim (Hessen) franko geg. Nachn.

Neue Kleiderstoffe.

Kammgarn-Cheviot
einfarb. u. gestreift für Promenad.- u. Jackenkleider auf mittelfarbig. u. dunkl. Grund 90, 95, 110 u. 130 cm br.
Meter
3.75 3.00 2.50 2.00 1.50 1.10 75 Pf.

Diagonal-Rayé
einfarbiger eleganter Kleiderstoff, grosses Farbensortiment, Pa. reine Wolle 90/95 u. 110 cm breit,
Meter
3.25 2.75 2.25 1.85 1.50 1.20 95 Pf.

Homespun
eleganter einfarb. Kostümstoff, nur aparte Farben, prune, rost, flieder etc. 90/95 und 110 cm breit,
Meter
3.75 3.25 2.75 2.25 1.85 1.65 1.50

Chevron-Diagonal
reine Wolle, in prune, rost, lila, reseda und allen neuen Farbentönen der Saison, 100/110 cm breit,
Meter
3.25 2.75 2.50 2.25 2.00 1.75 1.50

Engl. Kostümstoffe
entzückende Neuheiten für Röcke u. Kostüme. Neue Melangen u. Karos 110 und 130 cm breit,
Meter
4.50 4.00 3.50 3.00 2.75 2.25 1.75

Satin-Traver
letzte Neuheit, reine Wolle, seidenglänzende Gewebe in nur mod. Farben 110 cm breit
Meter
4.00 3.50 3.00 2.75 2.50 2.25 2.00

Satin-Directoire
Prima reine Wolle, seiden glänzendes Gewebe in allen Saisonfarben, für Promenade u. Gesellschaft, 110 cm breit,
Meter
4.00 3.75 3.50 3.00 2.75 2.50 2.25

Damentuch-Traver
schwere Qualität, grosse Farbenauswahl, für Kostüme u. Strassenkleider besonders geeignet, 110/120 cm breit,
Meter
4.50 4.00 3.50 3.25 3.00 2.50 2.25

Homespun-Natté
aparte Neuheit im engl. Geschmack, in den neuesten Saison-Farben, 110 cm breit,
Meter
4.15 3.75 3.50 3.25 3.00 2.75 2.50

Welliné-Angora
seidenglänzend. Gewebe, einfarbig u. Melangen in allen Saison-Farben, eleg. Promenad.-Kleid, 110 cm breit,
Meter
4.50 4.25 4.00 3.50 3.00 2.75 2.50

Neue Blusenstoffe Wiener Streifen, Karos und viele neue Saisonfarben, vorzügliche Qualitäten in grosser Musterauswahl, Meter 1.75 1.50 1.25 1.05 95 75 68 58 50 u. 40 Pf.

Preise und Auswahl ohne Konkurrenz.

Geschäftshaus J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19090909015/fragment/page=0003

Feinste vollfette, speckige

Alpen-Limburger Pfund **40** Pf.

Feine frische

Molkerei-Butter Stück **60** Pf.

F. H. Krause

Gr. Ulrichstr. 44, Leipzigerstr. 16, Alter Markt 18, Gr. Steinstr. 39, Thomasiusstr. 40, Steinweg 17, Bernburgerstr. 16, Burgstr. 7, Reilstr. 111, Landsbergerstr. 3, Jacobstr. 38, Merseburgerstr. 159

Landwirte! Lesen Sie

Wir geben Reflektanten unsere neueste **patentierte Kartoffel-Ernte-Maschine „Simplex Neu Ideal"**

gern zur Probe,

damit ein jeder vor Ankauf sich von den in jeder Beziehung sehr wesentlichen Fortschritten, den diese Maschine gegenüber bisher existierenden Maschinen bedeutet, überzeugen kann. — Die Maschine ist durchaus erprobt und von Herrn Professor Nachtweh-Hannover hervorragend begutachtet. — Alles Nähere bereitwilligst.

Schmidt & Spiegel

Maschinenfabrik, Halle a. S.

Das ist Marke Oetker **welche**

für beste Qualität bürgt.

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

ist der beste und billigste Ersatz für Vanille.

Zum Backen nur das echte **Dr. Oetker's Backpulver.**

Ladeninhabern,

die umziehen oder sich neu einrichten wollen, halten wir uns zur Anfertigung **vornehmer und wirkungsvoller Glasfirmenschilder**, sowie von **modernen Ladentürscheiben, geschliffenen Ladentischplatten, Schaufenstergestellen von Messing und vernickelt** usw. bei saubersiter und schnellster Ausführung bestens empfohlen.

Kostenanschläge gern zu Diensten.

Alpers & Bohne, Mittelstr. 2.

Spiegel-Fabrik, Glasschleiferei, Glassätzerei.

Ritter

Grossh. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik, Halle a. S.

Flügel · Pianos

Harmoniums

haben sich überall bewährt als mustergültig, unübertroffen preiswert, tonschön und solid.

Gr. Prachtkatalog gratis.

Grösste Auswahl. Bequeme Zahlungsbeding.

Häcksel

aus garantiert reinem Roggenflegelstroh liefert die **Häckselschneiderei** Bahnhofstraße 8. Fernruf 453.

1. Niederlage bei: **Max Vetter,** Triftst. 16.
2. Niederlage bei: **W. H. Sachse,** Steinweg 52.
3. Niederlage bei: **Rich. Müller & Co.,** Mansfelderstr. 26.
4. Niederlage bei: **Sachse & Müller,** Landsbergerstraße 12.

Zucker wird teurer!

Man verlange — umsonst und portofrei — die von Kaufmann **Michael Proestler** in **Würzburg** verfassten **hochinteressanten Flugschriften.**

---

das beste Waschmittel.

½ ℔ Paket 15 Pfg.

Es gibt keine konstitutionelle, innere, erbliche und unheilbare

Syphilis.

Ein Trostwort für d. Menschheit. Schrift von Dr. med. u. chir. Josef Hermann, 20 Jahre k. k. Chefarzt d. Syphilis-Abtlg. a. k. k. Krankenh. Wieden in Wien. Nach dem in dies. Buch beschrieb. neuen einf. Heilverf. wurd. mehr als 60000 Kranke voll st. ohne Rückfälle in kürzest. Zeit geheilt. Das Buch ist infolge seiner Verhält.-Anweisg. unentbehrl. f. jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schütz. will. Geg. Eins. v. 2 M., auch in Mark. (auf Wunsch verschl. 20 Pf. mehr) od. Nachn. 2 M. 40 Pf. zuzügl. von der Verlagsbuchhandlung **Otto & Co., Leipzig 47.**

Ziehung 28. Sept. 09 u. folgende Tage.

Düsseldorfer Lotterie

8943 Gew. i. Werte v. M.

120000

Hauptgewinne: Wert

30000

10000

5000

Lose 2 M. Porto u. Liste 30 Pfg. General-Debit

Ferd. Schäfer,

Bankgeschäft, Düsseldorf.

Auch es haben in allen kennlich gemachten Verkaufsstellen.

Haben Sie

schon meine Spitzkugeln (Honigkuchen mit Schokolade überzogen) probiert? Ich möchte Sie gern als Kunden haben.

Carl Booch, Breitestr. 1 u. Markt Roter Turm 12.

Schwache

Männer

verlangen Sie **sofort** ärztliches Gutachten über meine überall glänzend bewährte

Methode

zur Wiedererlangung der besten Manneskraft. **Sofortige Wirkung.** Kein Geheimmittel, streng reell, einfache Anwendung. Näheres durch **K. Schünemann's Versandhaus, Berlin 116,** Friedrichstrasse 5.

Knape & Würk's

Eukalyptus-Bonbons

(Schutzmarke Zwillinge)

Paket 30 ₰ Paket 30 ₰

Bestes Linderungsmittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung** rc.

Täglich lobende Anerkennungen. Ein Versuch überzeugt.

Beim Einkauf wolle man genau auf die **Schutzmarke Zwillinge** achten, andere weise man zurück.

Ueberall zu haben.

Hauptniederlage u. Vertreter f. Halle a. S.

Adolph Herrmann, Gr. Ulrich- u. Steinstr.-Ecke.

Eiserne u. kupferne

Kessel

v. 30—400 Ltr.

Transportable **Kesselfeuerungen**

v. 40—250 Ltr.

Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57, Am Güterbahnhof 5.

Kluge

Damen verlangen **Gratis-Prospekt** franko und verschl. von Apotheker **E. Michel in Brüssel** neuester Erfindung; bett. monatl. Beschwerden und deren schmerzl. Beseitigung innerhalb einiger Tage durch

Apotheker Michel's Versand-Depot, Luxemburg,

Großherzogtum.

Richard Flemming,

Halle a. S., Schmeerstr. 22.

Optische Anstalt.

Große Auswahl, billigste Preise!

Wollene gestrickte

Golf-Jacken

(weiß u. farbig)

für Damen und Mädchen.

Größte Auswahl bei

H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Bin täglich zu sprechen!

Alt. Markt 25, pt. r., Eing. Meterstr., neben Restaurant zum weißen Hirsch.

Frau Hagemann.

Von morgen Donnerstag ab steht wieder ein großer Transport

Pa. bayr. Zugochsen

bei uns zum Verkauf.

Oberländer & Buchheim, (Russ. Hof) Delitzscherstr. 10.

Halle a. S.

Tel. 1118.

Künstliche Zähne,

Plomben, Stiftzähne, Reparaturen etc.

Spezialität: Schmerzloses Zahnziehen.

Willy Muder, am Leipziger Turm,

jetzt Neue Promenade 15, I., Ecke Leipzigerstr.

Zahlreiche Anerkennungen. — Teilzahlung. — Telephon 3488.

Essenzen

zur billigen Selbstbereitung von

Branntweinen
Likören
Punschen

Breslau VI

Niederlage bei: **Ernst Weinhold,**

Kolonialwaren, Halle a. S., Rathausstr. 6.

Frauen.

Bei krankhaften **Störungen** oder **Beschwerden** rc. haben sich die allein echten

Menstruationstropfen „Frebar"

— früher „Regina" —

(Destillat aus Nelken 5%, Zimtrinde 8%, Baldrian 6%, Vanille 8%, Alkohol und destilliertes Wasser 50%) in sehr **vielen Fällen** als ein **überaus wirksames Mittel** bestbewährt, a Fl. **3.50 Mk.**, Qualität **extrastark 6 Mk.** Empfehlenswert zur Erhöhung der Wirksamkeit ist der gleichzeitige Gebrauch des echten **Frebar-Tees**, a Paket **1 Mk.**

Hauptdepots f. Halle a. S. u. Umgeg.: **M. Waltzgott Nachf., Gr. Ulrichstraße 30,** Apotheker **Hoefer, Geistr. 59/60, Fr. Riedel, Merseburgerstraße 33, Max Holländer, Alter Markt 4, Schwanen-Drogerie, Poststraße** (Ecke Leipzigerstr., vis-a-vis Hönicke).

Wer für wenig Geld **Gardinen, Vorhänge, Rouleaux, Spitzen wirklich schön u. echt** färben will, verwende

Brauns'sche Gardinenfarben

(Päckchen mit Doppelgardine, wie Abbild.)

Crèmefarbe	Rosa
Altgold	Reseda
Zitronengelb	Ecru

Käuflich in den meisten Drogenhandlungen, Apotheken.

Ausdrücklich fordere man: **Brauns'sche Gardinenfarben.** Andere Fabrikate weise man zurück.

V. Gablers Knaben-Exerzier-Schule.

Der **Unterricht hat begonnen** u. findet **jeden Montag u. Donnerstag, von ¾4—¾5 Uhr nachm.** im Garten oder Saal des **Wintergarten** statt. Eine zweite Stunde von 5—6 Uhr steht in Aussicht.

Weitere Anmeldungen werden gern in den Uebungsstunden entgegengenommen. Die Zahlung des **Honorars** bezw. der **Ausrüstung** kann nach Uebereink. erfolg. Prosp. steh. z. Verfüg.

Hochachtungsvoll **V. Gabler,** Feldwebel a. D. und Exerzierlehrer.

Wohnung: **Altenburg (S.-A.),** Münzerstr. 39, I.

Conc. Fröbelscher Kindergarten

in **Brunnerts Bellevue, Lindenstraße 78.**

Die Neueröffnung zeigen ergebenst an, mit der Bitte um geneigten Zuspruch.

Frau Cl. Hillmann u. Tochter,

gepr. Kindergärtnerinnen I. u. II. Kl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19090909015/fragment/page=0004